

PRESSETEXT

Susanne Fankhauser

13. Dezember bis 5. Januar

Die Künstlerin Susanne Fankhauser hat eine grosse Zeichnung speziell für den Ausstellungsraum Kaskadenkondensator am Computer entwickelt. Die grossen Plots (Ausdruck des digitalen Bildmaterials) stehen leicht schräg an der Seitenwand des Ausstellungsraums. Der Stuhl auf dem Bild ist so gross wie der Stuhl davor. Der abgebildete Raum hat Tiefe. Die Ebenen sind komplex ineinander verschachtelt, eine Ecke ist schwebend im Raum.

Zuerst sehen Sie vielleicht die Betrachter, wie sie betrachten. Vielleicht aber sehen Sie erst die Betrachter, wie sie die Betrachter betrachten. Die Stühle sind hier wie da ein wenig verschoben worden. Setzen Sie sich trotzdem.

Sie sehen im Hintergrund ein Modell einer Stadt mit Blumen (Pitz) neben den Notenständern für den Knaben (Kabakov) unter einem riesigen Kristall (Abramovic) neben drei Fotografien eines Bildes (Lawler über Mirò) und einer Bank. Diese ist im Vordergrund wiederzuerkennen. Eine Dame räkelt sich (Barney). Die Pinocchios (Mc Cathy) schauen diesmal nicht ihrer eigenen Gewalttätigkeit zu, ihr Blick geht in den leeren, undefinierten Raum. Ein Engel schaut uns erschöpft an, er ist wieder und wieder bearbeitet worden (Trockel). Was erst wie ein apokalyptisches Bühnenbild mit Wartenden aussah, entschlüsselt sich nach und nach.

Susanne Fankhausers Arbeitsmaterial sind Abbildungen von künstlerischen Arbeiten: Installationen, Situationen im Museum und Videostills aus Kunstmagazinen. Durch die stark stilisierende bildnerische Bearbeitung dieser Situationen (Bildbearbeitung am Computer) werden die Elemente zu gleichgestellten Spielsteinen. Die so entwickelte Zeichnung ist sehr farbig, colorierte Flächen sind durch Linien gefasst, sie erinnern an Comics oder Illustrationen für japanische Mädchen. Wie ein DJ verwendet Susanne Fankhauser diese Fragmente, trennt das Sofa vom Bild, bringt das Bild mit dem Engel, dem Fenster und den Büschen in Zusammenhang und entwickelt so ihre eigene Geschichte. Dies kann interpretativ auf die Originale wirken oder durch überraschendes Aufeinandertreffen eine völlig neue Wirklichkeit schaffen. Die Geste der Aneignung hat subversive Kraft, weil die Arbeit nicht von der ursprünglichen Kraft des verwendeten künstlerischen Materials, sondern durch die Erfindung einer neuen Situation getragen werden.